

Bericht eines Klienten

Nicht so einfach: Der Weg aus der Schuldenfalle

Die Wurzel des Übels

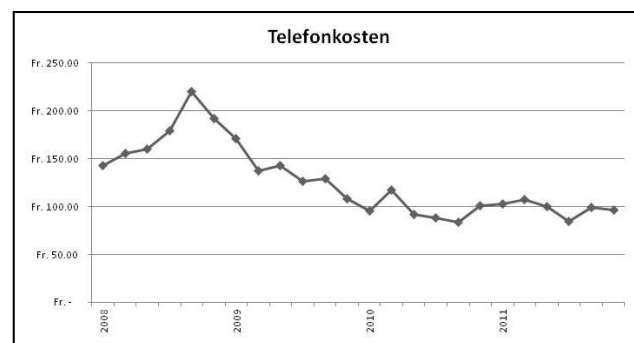
Am Anfang stand die unerwartete, medizinisch bedingte Frühpensionierung: Sie hatte ein deutlich reduziertes Einkommen zur Folge. Dann zerschlug sich die Hoffnung, durch Roulettespielen die Einkommenseinbusse wenigstens teilweise zu kompensieren. Statt dessen wäre es notwendig gewesen, die Ausgaben genau unter die Lupe zu nehmen und den veränderten Rahmenbedingungen konsequent anzupassen – was ich leider unterliess. Immerhin: Der Verkauf des Autos, die Kündigung des Handyabos und die Umstellung des Generalabonnementes auf die 2. Klasse waren Schritte in die richtige Richtung, allerdings zu kleine und zu wenige.

Ausweg

Die Schulden bei Privaten, Bankdarlehen, die lebenslänglichen Alimente an meine Ex-Partnerin und die offenen Arzt- und Anwaltsrechnungen drückten mich. Ich hätte gerne eine Nebenbeschäftigung gesucht, um die Einnahmeseite zu verbessern, die gesundheitliche Situation liess das aber nicht zu. So blieb das schlechte Gewissen den Geldgebern gegenüber bestehen. Wenigstens konnte ich mich dazu durchringen, in den Spielcasinos eine Sperre zu veranlassen.

Das Konsumverhalten und die Interessen an Vorlesungen und Seminaren an der Universität und an Fachliteratur blieben trotz allem unverändert. Zudem schlug der Versuch fehl, mich mit der Steuerverwaltung über die ausstehenden Zahlungen zu einigen. Das zwang mich, endlich nach externer Hilfe zu suchen, die ich dann bei der Berner Schuldenberatung auch fand.

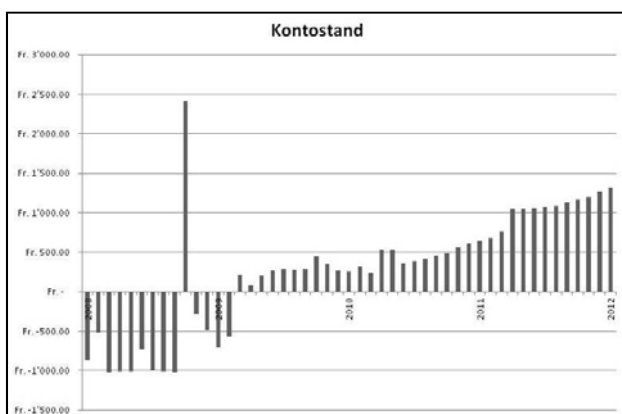
Nach eingehender Analyse meiner finanziellen Situation erarbeitete mein Berater, Martin Schübach, ein Sanierungskonzept und bot den Gläubigern die Rückzahlung von 43% der Schulden innerhalb von rund 3 Jahren an. Diesem Sanierungsvorschlag stimmten alle Gläubiger zu, und die monatlichen Ratenzahlungen konnten beginnen. Begleitet wurde ich zudem von einer Fachperson der Berner Gesundheit, was sich in der Folge als wertvolle zusätzliche Unterstützung erweisen sollte.



Unterwegs

Ich war mir bewusst, dass ich mir das Ganze selber eingebrockt hatte. Trotzdem deprimierten und frustrierten mich die finanziellen Einschränkungen. Manchmal kamen, angesichts der knappen verfügbaren Mittel, sogar Ängste auf, mich nicht mehr genügend ernähren zu können. Hie und da fühlte ich mich auch vom gesellschaftlichen und kulturellen Leben ausgeschlossen. Einige Massnahmen waren unumgänglich: Die Krankenkassen-Deckung musste ich reduzieren, um Prämien zu sparen. Im weiteren versuchte ich, den Stromverbrauch zu senken und die Telefonate auf das Notwendigste zu beschränken. Zudem musste ich auf viele gesellschaftliche Anlässe verzichten und Freunde und Bekannten mit Ausreden abspeisen. Einige Aktivitäten jedoch ermöglichten mir meine Partnerin und Freunde, die mir damit eine minimale Lebensqualität zurückbringen konnten.

Als erschwerend empfand ich, dass es unmöglich war, Reserven zu bilden. Ausserdem störte mich die Budgetierungsart: Die über das Jahr linear festgelegten Limiten berücksichtigen meiner Meinung nach zu wenig, dass die Ausgaben pro Monat schwanken. Dazu kommen Kostensteigerungen, zum Beispiel bei den Krankenkassen-Prämien und dem Mietzins, sowie nicht beeinflussbare



Auslagen für Arzt, Zahnarzt und, wie in meinem Fall, auch Spitalaufenthalte. Diesen Mehraufwendungen stehen die in Höhe und Dauer vertraglich festgeschriebenen Ratenzahlungen gegenüber, was zwangsläufig zu einer Verminderung der Mittel für den Lebensunterhalt führt.

Rückschläge

In einer als besonders beengend erlebten Situation liess ich mich zu Konsumausgaben verleiten, die den finanziellen Rahmen sprengten. Das hätte mir nicht passieren dürfen. Glücklicherweise erkannte Martin Schüpbach, dass meine Suizid-Gedanken ernst zu nehmen waren, und bot Hand zu einer Aussprache mit meiner Partnerin und zu einer konstruktiven finanziellen Lösung.

Unmittelbar danach musste ich einen weiteren Rückschlag verkraften: Es erreichte mich die traurige Nachricht, mein Berater Martin Schüpbach sei verstorben. War jetzt alles aus? Nein, denn in Frau Anita Nydegger bekam ich eine neue Bezugsperson bei der Berner Schul-

denberatung. Sie verstand es, mich aufzurichten und den Glauben an eine erfolgreiche Fortsetzung der Sanierung nicht verlieren zu lassen.

Ausblick

Mein Zwischenfazit: keine Darlehen von Privaten oder Banken mehr, nur mit Erspartem bezahlen, Hände weg von teuren Extras. Eine minutiöse Kostenkontrolle – monatliche Ausgaben, Vorausberechnungen, Visualisierungen – halte ich für unabdingbar. Dabei sind mir elektronische Mittel, die ich dank meiner Partnerin einsetzen kann, eine grosse Hilfe. Und ganz wichtig: Es ist nie zu früh, sich um professionelle Unterstützung zu bemühen, wie sie die Berner Schuldenberatung bieten kann.

So habe ich mittlerweile den grösseren Teil der Durststrecke hinter mich bringen können und sehe nun Licht am Ende des Tunnels.

All meinen Helferinnen und Helfern ganz herzlichen Dank!